

Evangelischer Kirchenkreis Krefeld-Viersen, Synode am 7.11.2015, Bericht des Superintendenten
(Bearbeitungsstand: 5.11.2015 Es gilt das gesprochene Wort. Sperrfrist: 7. November 2015, 11.30 Uhr)

Gliederung

	Seite
1. „Nehmt einander an wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“ (Jahreslosung 2015, Römerbrief 15, 7)	2
2. Ökumenische Visite	2
2.1. Schätze und Talente – Das Engagement der Menschen	3
2.2. Ausblick auf die Presbyteriumswahlen	4
2.3. Ermutigender Erfahrungsaustausch	5
2.4. Kirchlicher Gesamteindruck im Bericht der Ökumenischen Visite	6
2.5. Einschätzungen für unseren Bereich	7
3. Zum Stand von Prozessen und Arbeitsaufträgen	7
3.1. Personalentwicklung	7
3.2. Verwaltungsstruktur	7
3.3. Kostenentwicklung	9
3.4. Pfarrstellenentwicklung	10
3.5. Kindertagesstätten	11
3.6. Die Kirche im Dorf lassen – Intelligente Deregulierung	12
4. Aus den Arbeitsbereichen des Kirchenkreises	14
4.1. Schulreferat	14
4.2. Referat Tageseinrichtungen für Kinder	14
4.3. Frauenreferat	15
4.4. Jugendreferat	15
4.5. Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)	16
4.6. Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	16
5. Reformationsjubiläum 2017	17
6. Diakonische Aspekte	18
6.1. Flüchtlinge	18
6.2. Diakonie und Gemeinde	19
7. 25 Jahre nach der Einheit, Studienfahrt der Pfarrkonvente	19
8. Partnerschaft Humbang	20
9. Ökumene	21
10. Dank und Ausblick	21

Hohe Synode, verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder,

1. „Nehmt einander an“ (Jahreslosung)

Das biblische Leitwort dieses Jahres, die Jahreslosung, steht im 15. Kapitel des Römerbriefes. Ich rufe uns in Erinnerung: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob.“

Das ist übers Jahr hin ein Satz mit einer binnenkirchlichen Zielrichtung. Lobt Gott, ehrt Gott, konkretisiert das, indem ihr euch annehmt. Ebenso ist es aber auch ein Satz, der, auch wenn er von Paulus als innerkirchlicher Zuspruch verstanden wurde, Wirkung entfalten will hinaus in die Gesellschaft. Nehmt einander an, das prägt Willkommenskultur und Ankommenskultur, nehmt einander an, das beschreibt das Herangehen an Herausforderungen, die sich uns stellen in der Demografie, der Ökonomie, im Verhältnis der Kulturen, dem gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Nehmt einander an, das hören die verschiedenen Ebenen unserer presbyterial-synodalen Kirche, das vernehmen die Kirche und ihre Diakonie, das ist Leitwort für die vielfältigen Gaben, die sich entfalten in den Handlungsfeldern unserer Kirche. Der Grund der Kirche ist Christus, in ihm finden wir unsere Einheit, ihn loben wir, indem wir seinem Weg nachfolgen.

2. Ökumenische Visite

Nehmt einander an, das ist auch ein Grundmotiv für die Beziehungen der Kirchen weltweit untereinander. Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Partnerkirchen unserer Rheinischen Kirche aus Europa und Übersee (z.B. Pfr. Robin Sautter) haben auch auf dieser Grundlage im Frühsommer die Rheinische Kirche besucht, visitiert.

Ziel dieser Visite, zu der die EKIR eingeladen hatte, war es, einen kritischen Außenblick auf unsere Kirche im Sinne gegenseitiger Beratung und Inspiration zu erhalten, vor allem hinsichtlich der Frage, wie die EKIR eine relevante Kirche von morgen sein könne. Der Abschlussbericht dieser Visite nennt Beobachtungen und daran anschließend Empfehlungen zu thematischen Schwerpunkten, die die Visitierenden uns geben.

Ich möchte für meinen Bericht heute Morgen an einigen dieser Schwerpunkte entlanggehen und Situationen und Perspektiven für unseren Kir-

chenkreis damit beleuchten. Somit ist dies ein Bericht, der nur exemplarisch und nicht vollständig einen Blick auf das kirchliche Leben hier in unserem Bereich und die Arbeit des Kreissynodalvorstandes wirft.

(Zum Bericht gehören ebenfalls die Unterlagen, die Ihnen zugesandt worden sind, Statistiken, Gemeindeberichte, Berichte der Referate und der Synodalbeauftragten). – Ich möchte beginnen mit einigen Wahrnehmungen, die die Visitierenden in ihrem Bericht benennen und sie in unseren Kontext einordnen, dann etwas zu den Empfehlungen sagen.

2.1 Schätze und Talente Das Engagement der Menschen

Der Bericht der Visitierenden beginnt mit folgender Feststellung: „In den zehn Tagen, in denen wir die EKIR ... besucht haben, sind wir begeistert ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern begegnet. Wir haben viel gute Arbeit und lebendige Gemeinden gesehen. Das hat uns überrascht! Vorher hatten wir gehört, dass viele Gemeinden um ihre Zukunft und Existenz ringen. ... Wir wollen ermutigen, sich auf die Zukunft hin leiten zu lassen. Die Welt ist groß. Die Probleme sind vielfältig. Gott ist aber größer, spricht viele Sprachen und ist reich an Rat. Darum können wir mehr vertrauen und müssen weniger planen.“

Dies ist wirklich ein großer Satz, und er lenkt den Blick auf einen großen Schatz: Nicht nur ein, sondern viele Talente, die wir auch in unserem Kirchenkreis wahrnehmen dürfen. Und wofür wir dankbar sind. Diese Talente sind nicht vergraben, dass sie unversehrt und unbenutzt beschützt im Boden bleiben, sondern mit ihnen wird gearbeitet, sie werden eingesetzt. Sie werden gebraucht und sie werden auch verbraucht und bringen dadurch Neues hervor.

Immer wieder höre ich z.B. von KSV-Mitgliedern bei Visiten, bei Visitationen, aber auch sonst bei verschiedenen Gelegenheiten der Begegnung und des Kennenlernens diese zuversichtliche und wertschätzende Wahrnehmung von Engagement, von Einsatz, von verbindlicher Präsenz und kompetenter Arbeit.

Die Zahlen aus den Statistiken und in den Gemeindeberichten zeigen eindrücklich, wie viele Menschen sich in den Gemeinden und anderen Bereichen kirchlicher Arbeit engagieren. Das ist nicht selbstverständlich, darin liegt auch kein Automatismus, sondern das ist Ergebnis von Arbeit,

die geschieht, von Konzeptionen, die umgesetzt und mit Leben gefüllt werden. Das sind Schätze und Talente.

Und vor allem: Dies geschieht als atmosphärischer Kontrapunkt zu einer angeblich weit verbreiteten Stimmung, die von einem permanenten Abbau ausgeht. Die Kirche verändert sich, die Gemeinden verändern sich, ja, aber sie zeigen in diesen Veränderungen ihre Lebensäußerungen.

Ich möchte deshalb als erstes den Dank aussprechen an alle, die sich hier in die kirchliche Arbeit einbringen, an ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende. Es gibt viele ermutigende Zeichen, die dazu beitragen, Impulse gegen eine Niedergeschlagenheit zu setzen, die daraus resultiert, dass man fixiert und konzentriert ist auf eine Haltung, die davon ausgeht, dass heute angeblich überall viel weniger Leben sei als früher.

2.2 Ausblick auf die Presbyteriumswahlen

Ehrenamtliches Engagement stellt sich auf der Leitungsebene unserer Kirchengemeinden als das Engagement von Presbyterinnen und Presbytern dar. Hier stehen wir am 14. Februar des kommenden Jahres vor Neuwahlen. Im Frühsommer war allenthalben eine große Skepsis zu vernehmen, ob man denn genügend Kandidatinnen und Kandidaten finden werde, ob es zu richtigen Wahlen kommen werde, und wie man werbend auf die Chancen und die Attraktivität des Presbyteramtes hinweisen könne.

Die Rückmeldungen zu den Wahllisten zur Presbyteriumswahl zeigen, dass nach derzeitigem Stand wieder in mehr Gemeinden als bei der letzten Wahl eine ausreichende Wahlliste vorliegt und somit eine Wahl durchgeführt werden kann. Ich werte dies als erfreuliches Zeichen, sowohl hinsichtlich der Ansprache von Kandidatinnen und Kandidaten als auch hinsichtlich der gesamten Verfassungsentwicklung unserer Kirche.

In einigen Gemeinden wird es nach derzeitigem Stand – es gibt ja noch die Gemeindeversammlung Ende November – keine Wahl geben, unter anderem deshalb, weil die Zahl der zu besetzenden Stellen höher ist als die aufgrund der Gemeindegliederzahl notwendige Mindestzahl an Presbyterstellen. Dies ist auch manchmal trotz entsprechender Hinweise des KSV nach den vergangenen Wahlen der Fall. Ich bitte, die Möglichkeit

der Gemeindeversammlung zu nutzen, um noch zu einer ausreichenden Vorschlagsliste zu kommen.

Insgesamt ist aber, wie erwähnt festzuhalten, dass Wahlen vermehrt stattfinden und ein positives Zeichen der Bereitschaft zum Engagement darstellen.

2.3 Ermutigender Erfahrungsaustausch

Bei verschiedenen Gelegenheiten haben wir im Kreissynodalvorstand versucht, Ehren- und Hauptamtliche, Synodale, Presbyterinnen und Presbyter, Interessierte miteinander ins Gespräch zu bringen über den Weg, den die Gemeinden vor Ort und hier in der Region gehen. Immer wieder wurde dabei von den Teilnehmenden ermutigend festgestellt, dass man nicht allein unterwegs ist, dass man vor ähnlichen Fragen steht, dass mindestens schon der Austausch darüber auch hier den eigenen Weg bereichert und zu neuen Schritten anregt. Verbindungen konnten intensiviert, Vertrauen gefestigt werden.

Bis auf wenige Ausnahmen stärken solche Erfahrungen diejenigen, die sie sich erzählen und bringen uns in der Gemeinschaft der Gemeinden weiter in einer Art Erzählgemeinschaft des Glaubens und der Glaubenserfahrungen. Ich möchte, dass wir diesen Weg konsequent weiter gehen. Wir bringen unsere Gaben, unsere Einsichten, unsere Fragen und die Antworten, die wir schon haben zusammen und teilen sie und stärken uns damit.

Eine dieser Erfahrungen lässt sich berichten vom Tauffest, das die Gemeinden des Gemeindeverbandes in Krefeld im Mai gefeiert haben. Nach gründlicher Vorbereitung wurden in zwei Gottesdiensten in der Friedenskirche über 80 Kinder, Jugendliche, Erwachsene getauft. Dieses Fest, die Anregung dazu stammt aus Westfalen, war Reaktion auf ein Phänomen, das in den Statistiken mit Taufunterlassung oder Taufmüdigkeit bezeichnet wird. Will sagen: Es werden immer weniger Kinder evangelischer Eltern getauft. Hier hat sich durch persönliche Anschreiben, durch Gespräche, durch wertschätzende Annahme und durch neue Formen des Miteinander-Kommunizierens gezeigt, wie Menschen für die Kirche gewonnen werden können.

2.4 Kirchlicher Gesamteindruck im Bericht der Ökumenischen Visite

Ich komme zurück zur ökumenischen Visite: In einer ersten Annäherung berichten die Visitierenden, dass sie einige Merkmale der Kirche, die sie kennengelernt haben, besonders herausstellen. Sie sagen: die Kirche im Rheinland ist nicht frei von Spannungen, sie verfügt über Ressourcen, sie ist ökumenisch offen. In ihr gibt es das Pfarramt, das stabil wirkt, es aber nicht ist. Sie fragen: Geht es um Hirten oder Schnittstellenkommunikatoren? Und: Wie gestaltet sich die Gemeinschaft aller Ordinierten, der haupt- und ehrenamtlichen?

Weiter stellen sie fest: Es gibt eine presbyterial-synodale Ordnung, in der die Verantwortung der Basis in diesem System in den Gemeinden wenig bewusst ist. Große Bedeutung hat die Jugendarbeit, allerdings ist nicht immer deutlich, wie die Angebote der Jugendarbeit mit dem Gemeindeleben verbunden sind. Kirche ist als Kulturkirche aktiv, manchmal aber scheint es so zu sein, dass der Glaube von der Kunst überlagert wird.

Die gesellschaftliche Verantwortung wird betont, aber viele Aktionen und Einrichtungen vermitteln den Eindruck, eher humanistisch orientiert als evangelisch profiliert zu sein. Die Diakonie arbeitet professionell hochwertig, allerdings wird diakonische Arbeit von außen nicht immer als kirchliches Handeln wahrgenommen. Die Visitierenden haben beobachtet, dass die Diakonie weiter wächst, auch wenn die Gemeindegearbeit schrumpft. Und sie sagen: Das Fundament der Diakonie als kirchliches Werk ist bedroht, wenn diese sich völlig von der Gemeindegearbeit abkoppelt.

Oft haben wir, so sagen die Visitierenden mit Blick auf alle Bereiche kirchlichen Handelns, oft haben wir erlebt, dass der finanzielle Aspekt in den Vordergrund gerückt ist. Unsere Empfehlung ist, Vertrauen auf Gott konkret in finanziellen Fragen zu praktizieren. Dies bedeutet, dass gelegentlich eine Risikobereitschaft im Vertrauen auf Gott anstatt von Planungssicherheit angebracht wäre.

Und schließlich: Deutschland ist Missionsland geworden. Und die Gemeinden stellen sich dem. Allerdings ist zu fragen, warum so viele Kinder, die in den Gemeinden durch Kindergärten, Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht gut begleitet sind, hinterher fern bleiben.

2.5 Einschätzungen für unseren Bereich

Mit sehr aufmerksamer Beobachtung haben die Visitierenden Situationen und Entwicklungen in unserer Kirche wahrgenommen. Vieles kennen wir auch aus den Gemeinden und Funktionsbereichen in unserem Kirchenkreis. Aber sicherlich unterscheiden sich auch die Situationen aus den Herkunftsländern der Visitierenden von denen hier bei uns, zum Teil sogar erheblich und grundlegend, und so sind die Empfehlungen, die sie geben, auf ihre Umsetzbarkeit und ihre Konsequenzen für uns kritisch zu hören und zu prüfen.

Insbesondere habe ich meine Zweifel, ob auf die Frage nach einer bleibenden Relevanz der Kirche zumal im öffentlichen und gesellschaftlichen Bereich mit Tendenzen in Richtung freikirchlicher Strukturen und Arbeitsweisen angemessen reagiert werden kann.

Dennoch sind insbesondere die ermutigenden Empfehlungen zum profilierten Zeugnis, zur Wertschätzung der Gemeindeglieder zumal auch der Ehrenamtlichen und der Gaben, die sie mitbringen, zur qualifizierten theologischen Arbeit wichtige Perspektiven, auf die wir uns einlassen können.

3. Zum Stand von Prozessen und Arbeitsaufträgen

Unter Einbeziehung dieses Außenblicks möchte ich nun kurz zum Stand einiger synodaler Prozesse und zu Arbeitsaufträgen berichten. Das meiste begegnet uns ja im Laufe der Tagesordnung dieser Synode wieder, so dass ich hier nur die Schwerpunkte kommentierend aufführe.

3.1. Personalentwicklung

Das kreiskirchliche Konzept für die Personalentwicklung wurde auf der letzten Synode verabschiedet. Wir werden gleich den jährlichen Personalbericht feststellen und dabei die Gelegenheit haben, Entwicklungen ins Auge zu fassen und ggf. Weiteres zu verabreden. Die im Personal-konzept beschlossenen Maßnahmen im Zusammenhang von Stellenveränderungen treten am 1. Januar 2016 in Kraft, so dass hier noch nicht über Erfahrungen berichtet werden kann.

3.2. Verwaltungsstruktur

Nach den Beschlüssen zur Verwaltungsstrukturreform auf der letzten Synode hat der KSV mit der Einberufung einer Arbeitsgruppe die Arbeit an diesem Prozess fortgesetzt.

Die Arbeitsgruppe befasste sich nach dem Grundsatzbeschluss der letzten Synode zunächst mit der weiteren Bearbeitung der Satzung für das Verwaltungsamt und der Erstellung einer Satzung für den in der Verwaltungssatzung vorgesehenen Verwaltungs- und Finanzausschuss. Hier sind einerseits an der Satzung für das Amt geringfügige Änderungen vorgenommen worden, andererseits ist die Satzung für den Ausschuss erwachsen aus der alten Satzung für den Fachausschuss Haushalt und Finanzen und den Vorgaben des Verwaltungsbereichs.

Das Landeskirchenamt hat nun im Rahmen einer Vorprüfung Mitte Oktober noch einige grundsätzliche Anmerkungen zu den Entwürfen gemacht, die auf inzwischen gewonnenen neuen Erkenntnissen beruhen. Die Satzungen wurden daraufhin nochmals bearbeitet und liegen Ihnen gleich zur Beratung und Beschlussfassung in einer genehmigungsfähig abgestimmten Form vor.

Weiterhin hat sich die Arbeitsgruppe mit den Aufgaben des Verwaltungsamtes befasst. Hierzu wurden die Gemeinden befragt hinsichtlich der Übernahme von Wahlaufgaben, die das Verwaltungsstrukturgesetz und die dazugehörige Rechtsverordnung benennen.

Die Auswertung dieser Befragung ergab schlussendlich, dass im Verwaltungsamt lediglich die im Gesetz genannten Pflichtaufgaben bearbeitet werden sollen.

Einige Gemeinden hatten einzelne Wahlaufgaben genannt, vor allem im Bereich IT-Dienstleistungen. Hier ist man jedoch übereingekommen, dass erstens die Anzahl der gewünschten Wahlaufgaben zu gering ist, um hier eigens Kapazitäten im Verwaltungsamt einzurichten und dauerhaft vorzuhalten und zweitens die erforderliche Kompetenz im IT-Bereich durch das Amt auch nicht zu vertretbaren Kosten erreicht werden kann.

Die Beschränkung auf ein sog. „Pflichtamt“ bringt Klarheit und Transparenz in Zuordnungen und in die finanziellen Notwendigkeiten.

Nach wie vor misslich ist der Stand der Bearbeitungen in einigen Bereichen, z.B. im Finanzwesen. Hier ist zwar der Buchungsrückstand auf ein sehr gutes geringes Maß reduziert worden, aber es war unterjährig nötig, die externe Firma zur Aufarbeitung der Rückstände bei Abschlüssen und Bilanzen zu wechseln. Einsatz zusätzlicher finanzieller Mittel war erforderlich. Ich kann Ihnen nur versichern, dass hier weiterhin mit Hochdruck gearbeitet wird, auch mit Unterstützung des entsprechenden landeskirchlichen Dezernates.

Auf dem Aufgabenplan der Arbeitsgruppe stehen weiterhin die Konkretisierung und Umsetzung der Übernahme von Pflichtaufgaben, die Erstellung einer Geschäftsordnung sowie die Begleitung der Personalentwicklung.

Man kann über die Arbeit des Verwaltungsamtes in diesem Jahr nicht berichten ohne an die schwere Erkrankung des Verwaltungsleiters, Herrn Langenhorst zu erinnern. Seit Februar hat er die meiste Zeit im Krankenhaus verbracht, nach zwischenzeitlich guten und hoffnungsvollen Verläufen sind in der letzten Zeit wieder Komplikationen aufgetreten. Wir sind so weit wie möglich und wie sinnvoll im Kontakt mit ihm, begleiten ihn darüber hinaus mit unserem Gebet und unseren guten Wünschen.

Sehr dankbar bin ich für die Art und Weise, in der die Vertretung von Herrn Langenhorst wahrgenommen wird, zum einen durch den Einsatz von Herrn Neuser, zum anderen für das Verständnis, das Sie als an der Arbeit des Verwaltungsamtes Beteiligte für die durch die Erkrankung entstandenen Verzögerungen und Veränderungen zeigen.

Erfreuliche Rückmeldungen gab es bei der Betriebsprüfung durch die Sozialversicherung. Lediglich bei 1 % der geprüften Fälle gab es Beanstandungen, in nur einem Fall war eine Nachzahlung erforderlich. Das zeigt, dass in diesem Bereich die Arbeit der Verwaltung sehr gut war.

3.3. Kostenentwicklung

Wir werden gleich im Zusammenhang der Haushaltsberatungen auch die Kostenentwicklung im Kirchenkreis in den Blick nehmen. Dabei wird auch über den Umgang mit einer erneuten Deckungslücke zu beraten sein. Wie ist dem dauerhaft zu begegnen? Die kreiskirchliche Arbeit etwa

im Bereich der Referate oder der durch den Kirchenkreis finanzierten kreiskirchlichen Pfarrstellen kann dabei derzeit nicht der erste Ansatzpunkt sein, um diese Entwicklung zu bremsen oder gar umzukehren.

Hier ist das Hauptaugenmerk auf das Verwaltungsamt im Kirchenkreis zu richten. Das Fehlen von tragfähigen Abschlüssen und damit von Aussagen zu den Faktoren, die die vorliegende Kostenentwicklung zur Folge haben, macht Analysen, auch im Sinne des Antrags des Synodalen Hendrichs von der Frühjahrssynode an dieser Stelle nach wie vor schwierig.

Festzuhalten aber ist, dass systemumstellungsbedingte Kosten den Zukauf von Kompetenz erforderlich machen, dass aber zugleich auch für den Regelbetrieb derzeit immer wieder Support notwendig ist und das Verhältnis von Qualität und Kosten in zu vielen Fällen auseinanderläuft. Die Erledigung von Regelaufgaben in vernünftiger Qualität stellt in zu vielen Fällen ein Problem dar. Es dauert oft zu lange, und es gelingt zu selten, im ersten Anlauf einen Vorgang oder eine Bearbeitung zufriedenstellend abzuschließen.

Wir sind dabei, im Zuge der Verwaltungsstrukturreform das Amt neu zu organisieren und aufzustellen. Der Kostengesichtspunkt ist hierbei ein wesentlicher Gesichtspunkt.

3.4. Pfarrstellentwicklung

Auf unserer letzten Synode haben wir uns eindrücklich die Entwicklung im Pfarrstellenbereich vor Augen geführt. Immer wieder wird man auf diese visualisierte Entwicklung angesprochen, als deutlich wurde, wo und durch wen in zehn Jahren die pastorale Versorgung getragen wird. Erste Reaktionen in den Leitungsorganen zeigen ein aktives Zugehen auf die sich abzeichnenden Verhältnisse, etwa durch Predigtplankoordinationen, durch entsprechende Gespräche zwischen Leitungsgremien, durch Workshops, durch kollegialen Austausch und die Intensivierung von Vernetzungen.

Die Zahl derjenigen, die sich zur Prädikantin bzw. zum Prädikanten ausbilden lassen möchten, ist erfreulich konstant geblieben. Allerdings wirkt die lange Wartezeit bis zum Beginn der Ausbildung überhaupt nicht motivationsfördernd.

Voraussichtlich wird die Landessynode im Januar eine neue Pfarrstellenrahmenrichtlinie verabschieden, die den Weg zur Zielzahl 1.000 Pfarrstellen im Jahr 2030 beschreibt und dabei das Verhältnis von parochialen und funktionalen Stellen mit im Blick hat. Wir werden gleich den Rahmenplan für den Zeitraum bis 2020 zu beraten und zu beschließen haben, der sich noch an der alten Rahmenrichtlinie orientiert, die beispielsweise nicht zwischen refinanzierten und nicht-refinanzierten Stellen in den funktionalen Bereichen unterscheidet.

Das Pfarrbild wird sich ändern. Die Diskussion über „Zeit für das Wesentliche“ ist im Gang. Bei den in diesem Jahr durchgeführten Bewerbungs- und Besetzungsverfahren haben wir nach meiner Einschätzung im Großen und Ganzen noch von der Attraktivität unserer Region profitieren können.

In anderen Bereichen der EKIR macht man andere Erfahrungen, unter anderem auch wegen einer Haltung, die sich in Pfarrstellenanzeigen in der Formulierung wiederfindet: „Das Alte und Bewährte weiter führen und neue Wege beschreiten“. Ein solch rein additives Verständnis der Entwicklung des Pfarrdienstes ersetzt die eigentlich nötigen konzeptionellen Entscheidungen, die den Mitarbeitenden insgesamt Zeit für das Wesentliche bereitstellen, und wirkt damit wenig attraktiv.

Leider ist es nicht gelungen, Vikarinnen, die hier in Gemeinden unseres Kirchenkreises ihr Vikariat geleistet haben, in unserem Kirchenkreis zu halten. Es sind hier eben weitgehend alle Stellen besetzt und überbrückende Lösungen für die nächsten zwei bis drei Jahre sind aus verschiedenen Gründen nicht möglich oder attraktiv.

3.5. Kindertagesstätten

Die Synode hat im April die gesamtkirchliche Relevanz der Arbeit der Kindertagesstätten betont und dies als Aufgabe der Gemeinschaft der Gemeinden beschrieben. Die Verwaltung hat daraufhin die mit dem Beschluss verbundenen Aufträge bearbeitet, aber noch nicht zum Abschluss bringen können. Es liegen vor allem Übersichten zu den jeweiligen finanziellen Rahmen- und Vertragsbedingungen, zu Personalsituationen und Entwicklungen der einzelnen Gemeinden, die eine Kindertagesstätten-Trägerschaft haben, vor.

Der KSV hat in seiner letzten Sitzung über das weitere Verfahren beraten, auch darüber, der Synode eventuell vorzuschlagen, angesichts des Aufwands und der dem gegenüber zu erwartenden geringen Optimierungen eine weitere Bearbeitung derzeit auszusetzen. Er ist jedoch übereingekommen, an der weiteren Umsetzung des Beschlusses festzuhalten. Da dieser Beschluss, wie gesagt, im April durch die Synode gefasst worden ist, besteht hier nicht die Notwendigkeit eines Wiederholungsbeschlusses; deshalb steht der Punkt im Unterschied zur vorläufigen Tagesordnung auch nicht mehr auf der aktuellen Tagesordnung.

Aus meiner Sicht gehört zur Frage des Übergangs einer Trägerschaft von einer Gemeinde auf den Kirchenkreis das Freiwilligkeitsprinzip. In einen Verband kann keiner durch Synodenbeschluss gezwungen werden. Hier erfolgt jeweils ein durch Beschluss aktivierter Beitritt. Deshalb ist es nötig, den Gemeinden die Grundlagen und Rahmenbedingungen für einen solchen Beitritt vorzustellen und daraufhin grundsätzlich die Bereitschaft erklären zu lassen, sich an einem solchen „Projekt Kindertagesstättenverband“ zu beteiligen.

Daraufhin sind dann weitere Schritte struktureller, organisatorischer und rechtlicher Art erst sinnvoll, im Übrigen auch im Sinne einer ökonomischen Verwaltung erst gerechtfertigt. Sollte sich herausstellen, dass hier nur geringes Interesse auf Gemeindeseite vorhanden ist, würde sich aus meiner Sicht der hier nötige weitere Aufwand nicht lohnen. Das sollte dann aber von einer nächsten Synode festgestellt werden.

Zwei Anträge aus Kirchengemeinden haben Aspekte dieses Themas zum Gegenstand. Wir werden sie im genannten Kontext gleich beraten:

3.6. Die Kirche im Dorf lassen – Intelligente Deregulierung

Einige der eben dargestellten Prozesse gehen zurück auf Anträge unserer Gemeinden an die Kreissynode, die durch Beschluss diese Aufträge jeweils auf den Weg gebracht hat. Die Mehrzahl jedoch erfolgt auf Grund landeskirchlicher Beschlüsse und Aufträge, wie Personalentwicklung, Finanzwesen, Pfarrstellenentwicklung, Verwaltungsstrukturreform.

Wir haben versucht und versuchen weiterhin, die landeskirchlichen Vorgaben für unseren Kirchenkreis kompatibel und praktikabel zu gestalten.

In den meisten Fällen orientieren wir uns dabei an den Mindeststandards der vorgegebenen Regulierungen. Inzwischen sind auch aus dem Landeskirchenamt Signale vernehmbar, die erkennen lassen, dass „rheinische Einheitslösungen“ nicht nur ein terminologischer Widerspruch in sich selbst sind, sondern auch inhaltlich wenig sinnvoll sind.

Man möchte die angestoßenen Prozesse zum Ende bringen und mit Blick auf regionale, strukturelle, frömmigkeitsbezogene, soziale und kulturelle Verschiedenheiten in den Weiten des Rheinlands dies nicht in einer vereinheitlichenden Art und Weise, sondern, Zitat des Präses beim „Tag Rheinischer Pfarrerinnen und Pfarrer“ im September in Bonn, auch unter Zuhilfenahme von „intelligenten Formen der Deregulierung“. Dies setzt beschlossene und bestehende Regelungen nicht außer Kraft, nimmt aber auch die jeweiligen Verhältnisse vor Ort ernst.

Auch der betriebene Rechts- und Verwaltungsaufwand ist in Relation zu setzen zu den gesamtkirchlichen Erfordernissen, zu den Möglichkeiten, zu den Ressourcen und vor allem zu dem grundlegenden kirchlichen Auftrag der Verkündigung des Evangeliums. Man soll auch da die Kirche im Dorf lassen.

Es ist übrigens interessant, sich kurz den Sitz im Leben dieses Ausdrucks von der Kirche im Dorf vor Augen zu führen, zumal angesichts unserer kirchlichen Entwicklungen. Er geht auf die Zeit zurück, in der die katholische Kirche noch viele Prozessionen auf dem Land durchführte.

Nun haben Dörfer oft die Eigenschaft, dass sie klein sind, und eine Prozession, die etwa von einem Ende des Dorfes zum anderen geht, wäre dann schnell zu Ende und macht nicht viel her. Und wenn aus der Umgebung dann noch viele Gäste dazu kommen, platzt das Dorf schnell aus allen Nähten.

Also überlegte man, die Prozessionen außerhalb der Dörfer auszutragen, so dass die Kirche – und das ist nicht das Gebäude, sondern die Gemeinde – sich aus dem Dorf heraus begeben musste. Das stieß jedoch auf Widerstand. Und viele meinten: Nein, die Kirche – das Kirchenleben – gehöre ins Dorf, und da soll man es doch belassen, auch wenn die Prozession dann eben kleiner ausfallen mag.

Und wenn schon die Prozessionen in gesunder Selbstbeschränkung kleiner ausfallen, dann kann man das mit kirchlichen Prozessen getrost auch so tun. Also, lasst die Kirche im Dorf, lasst uns nicht übertreiben, es geht auch bei Normen und Regulierungen eine Nummer kleiner. Und, im Sinne des vorhin erwähnten ermutigenden Erfahrungsaustauschs, wird dafür das Gespräch mit denjenigen jenseits der eigenen Dorfgrenzen umso wichtiger, ja unersetzbar. Die ökumenisch Visitierenden haben die Verantwortung an der Basis hierfür als ausbaufähig beschrieben.

4. Aus den Arbeitsbereichen des Kirchenkreises

Hier verweise ich auf die Ihnen zugesandten Berichte aus den Arbeitsbereichen und möchte nur einige Schwerpunkte nennen.

4.1. Schulreferat

Für den Bereich des Schulreferates ist zum einen auf die Zeit des Kontaktstudiums der Schulreferentin hinzuweisen. Hier hat sich die Kooperation mit dem Kirchenkreis Gladbach-Neuss sowie die landeskirchlich vermittelte Vertretungsregelung als hilfreich für die Aufrechterhaltung des Referatsbetriebs erwiesen.

Ebenso hinweisen möchte ich auf die Entwicklung im Bereich der früheren Neigungsfachkurse, die nun als erweiterte Zertifikatskurse angeboten werden, und zwar assoziiert mit den Referaten Gladbach-Neuss und Solingen für den Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf als Einzugsgebiet. Mit der Erweiterung dieses Angebots wird auf den allgemeinen religiösen Traditionsabbruch reagiert, der auch bei den Lehrkräften inzwischen angekommen ist.

4.2. Referat Tageseinrichtungen für Kinder

Aus dem Bericht zur Arbeit des Referates Tageseinrichtungen für Kinder ersehen sie den besonderen Umfang der Beratungstätigkeit hinsichtlich konzeptioneller Anforderungen und Veränderungen, der Information zu und Umsetzung von immer umfangreicher werdenden gesetzlichen Vorgaben und Rechtsfragen. Hinzu kommt ein umfangreiches und breit gefächertes Fortbildungsangebot, das erfreulich gut angenommen und besucht wird.

Es gab im Berichtszeitraum Überlegungen, in diesem Handlungsbereich, ähnlich wie bei anderen Referaten, eine Kooperation mit dem Kirchenkreis Gladbach-Neuss zu versuchen. Diese sind aufgrund struktureller Gegebenheiten, die auch in der Multipolarität unseres Nachbarkirchenkreises, aber auch in bei uns in diesem Bereich noch anstehender Klärung von Grundsatzfragen (Stichwort: „Trägerschaft“) beruhen, derzeit nicht weiter fortgeführt worden.

Um auf die politischen Rahmenbedingungen Einfluss zu nehmen, Stichwort Reform des KiBiZ, ist eine Initiative der Landeskirche gestartet. Die entsprechenden Informationen und Unterlagen sind Ihnen in dieser Woche zugegangen. Ich bitte Sie für Ihren Bereich um Unterstützung dieser Initiative, die sich an die politisch Verantwortlichen wendet.

4.3. Frauenreferat

Geprägt von den Stichworten Vernetzung und Kooperation ist die Arbeit des Frauenreferates und des Fachausschusses Frauenarbeit. Dies ist erfreulicherweise keineswegs auf den evangelischen Bereich beschränkt, sondern macht deutlich, in welcher Weise Kirche im öffentlichen Raum, in Kultur und Gesellschaft sich einbringen und mitgestalten kann.

Die Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Gladbach-Neuss bewährt sich zunehmend, sowohl in der konkreten Arbeit als auch im übersynodalen Austausch der Gremien.

Von besonderem Interesse war und ist die Ausstellung „Pionierinnen im Pfarramt“, die ja auch auf unserer letzten Synodaltagung gezeigt wurde. Eine damit verbundene Aktion auf dem Neumarkt in Krefeld führte zu interessanten Begegnungen und einem positiven Echo.

4.4. Jugendreferat

Auch im Bereich Jugendarbeit kooperieren wir mit dem Kirchenkreis Gladbach-Neuss. Grundsatzfragen wie die Einrichtung einer Jugendkirche, eigene Veranstaltungen bzw. die Teilnahme an anderen sowie Konventsarbeit sind prägende Dinge aus dem Bericht.

Handlungsbedarf besteht offensichtlich in der Sicherstellung der Präsenz in Gremien im jugendpolitischen Bereich. Dies wird auch bei Gesprächen

mit Vertreterinnen und Vertretern der katholischen Kirche immer wieder benannt.

4.5. Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)

Im Gemeindedienst für Mission und Ökumene sind wir geschäftsführender Kirchenkreis für die Region Niederrhein mit acht Kirchenkreisen. Hier weise ich neben dem Ihnen vorliegenden Jahresbericht besonders hin auf die Personalsituation beim GMÖ. Von den drei Stellen, die wir in diesem Bereich haben, (2 Pfarrstellen und eine entwicklungspädagogische Referentenstelle) ist unterjährig dauerhaft nur eine Stelle besetzt gewesen.

Frau Pfarrerin Steinbicker ist nach einer dienstlichen Reise nach Afrika im vergangenen Herbst schwer erkrankt zurückgekehrt und seitdem nicht arbeitsfähig, Frau Jahn ist seit dem Frühjahr in Mutterschutz und Elternzeit. Dies hat natürlich zu einer Konzentration der Arbeit und zu zusätzlichen Belastungen für Frau Pfarrerin Laaser geführt. Ich möchte hier ausdrücklich Frau Laaser für diese Arbeit danken.

Es ist gelungen, für Frau Steinbicker eine Krankheitsvertretung zu bekommen, ebenso ist das Besetzungsverfahren für die Referentenstelle im Gang, so dass die Arbeit hier wieder annähernd auf Normalniveau fortgeführt werden kann.

4.6. Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Konzeption unseres Kirchenkreises beschreibt eine Vielzahl von Aufgaben für diesen Bereich. Insofern ist auch hier eine ständige Begleitung der Referatsarbeit durch den entsprechenden synodalen Ausschuss geboten. Die Entwicklungen im Bereich Medien und Kommunikation machen aktualisierende Auslegungen der konzeptionellen Vorgaben erforderlich. Dabei ist der durch die Synode beschriebene finanzielle Rahmen hinsichtlich Personal- und Sachmittelausstattung die Vorgabe, an der sich zu orientieren ist.

Unter anderem aus diesen Gründen ist auch in diesem Bereich versucht worden, eine Kooperation mit dem Kirchenkreis Gladbach-Neuss zu prüfen. Hier sind die beiden entsprechenden Ausschüsse derzeit im Stadium der Kontaktaufnahme.

Wichtiges Thema für die Öffentlichkeitsarbeit in der nächsten Zeit ist die projektbezogene Mitarbeit am Konzept und den Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum 2017.

Zur Ausschussarbeit unserer Synodalausschüsse insgesamt ist wahrzunehmen, dass der KSV bemüht ist, die begleitende und konzeptionell weiterführende Arbeit der Ausschüsse zu fördern und damit deren Verantwortung für die Arbeit des Kirchenkreises zu stärken. Dem gegenüber steht aber, dass einige Ausschüsse gelegentlich unter mangelnder Beschlussfähigkeit und damit Arbeitsfähigkeit leiden und die Verbindlichkeit einer qualifizierten Ausschussarbeit somit durchaus Luft nach oben besitzt.

5. Reformationsjubiläum 2017

Zu Ihren Unterlagen gehört auch der Bericht zum Reformationsjubiläum in den vier Kirchenkreisen des sog. „Kleeblattes“, Aachen, Jülich, Gladbach-Neuss und Krefeld-Viersen. Wir werden uns dem in der Tagesordnung gleich ebenfalls noch zuwenden. An dieser Stelle möchte ich nur die bisher guten Erfahrungen der Zusammenarbeit betonen, die für die Zukunft weitere Möglichkeiten der Kooperationen zwischen den Kirchenkreisen aufzeigen.

In meinen Augen stellen die beiden Mottos, das der Landeskirche und das des Kleeblatts eine sehr schöne Ergänzung dar: Gottes Wort kommt nicht leer zu ihm zurück, Jesaja 55, als Bibelwort, und dazu als landeskirchlich – niederrheinische Zeitansage: „Ich bin vergnügt, erlöst, befreit.“ Vergnügen, Erlösung, Befreiung als evangelische Grundhaltung, als Menschen-Bild und Welt-Anschauung, und dies als Wirkung des Wortes Gottes, das die Menschen bewegt und nicht leer bleibt.

Hierzu ein Zitat aus einer aktuellen Vorlage für die Kirchenkonferenz der EKD zur Mitgliederkommunikation: „Unstrittig dürfte ... sein, dass mit dem Reformationsjubiläum auf Grund des zu erwartenden medialen Resonanzraumes eine besondere Chance zur Vermittlung der gerade von ‚hinterfragenden‘ Mitgliedern gewünschten Informationen und Identität stiftenden Merkmalen gegeben sein wird.“

Solches können auch kirchenmusikalische Akzente sein, wie sie vom Kreiskantor und den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern geplant

sind, mit Bach-Luther-Kantaten am 1. Advent 2016 und am 1. Oktober 2017 sowie einem gemeinsamen Programm in den Gemeinden

Ich möchte insgesamt die Gemeinden und Einrichtungen sehr herzlich bitten, sich in dieses Reformationsjubiläum unterstützend und bereichernd einzubringen, nicht als zusätzliches Paket, das uns das Jahr 2017 beschert und das nun auch noch irgendwie zu bewältigen ist, sondern als Zeugnis für die auch heute noch spürbare Wirkung des Wortes Gottes, die nicht leer bleibt und uns vergnügt, erlöst, befreit.

6. Diakonische Aspekte

6.1. Flüchtlinge

Kein Thema bewegt die Menschen in unserem Land in der letzten Zeit so wie die Flüchtlingsfrage. Im Rahmen dieses Berichtes möchte ich zunächst allen in unseren Gemeinden, in den verschiedenen Funktionsbereichen und der Diakonie danken für ihr Engagement in diesem schwierigen Aufgabenkreis. Vielfach sind wir hier nur Reagierende, die sich auf immer wieder neue Situationen einzustellen haben und vor neuen Aufgaben stehen. Die Rahmenbedingungen, die durch das Land und insbesondere die Kommunen gegeben werden, sind von unterschiedlicher Art, auch im Bereich unseres Kirchenkreises.

Wir können von dieser Stelle hier nur immer wieder betonen: nach wie vor sind viele Menschen in den Gemeinden bereit, übrigens in großer ökumenischer Gemeinsamkeit, sich zu engagieren. In vielen Gemeinden gibt es Sprachkurse, Begleitung von Flüchtlingen, Beratung, Integrationshilfen. Es bedarf der Koordination, der Transparenz, der vertrauensvollen Zusammenarbeit und Delegation, um hier noch effizienter, nachhaltiger und wirksamer helfen zu können.

Und ein zweites: Ich rufe aus meinem Bericht im vergangenen Jahr in Erinnerung, wie klar die biblische Position zur Flüchtlingsfrage ist, wie eindeutig das Evangelium sagt: Wer diese aufnimmt, nimmt mich auf, und wie wir zumal hier in unserer Region die Geschichte unserer Gemeinden nicht erzählen können ohne von den Flüchtlingen zu erzählen, von der Reformationszeit bis hin zu denen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Osten hierhin gekommen sind. Das hat für uns hier identitätsstiftende Relevanz. Die Tageslosung für heute lautet: „Du sollst den Fremden lieben wie dich selbst.“ 3. Mose 19, 34. – Dies ist auch als Lo-

sung für den morgigen Tag Überschrift des Präseswortes zur 36. Ökumenischen Friedensdekade in den kommenden Tagen. Dieses Wort ist den Gemeinden zugegangen und bezieht klar Position zu den aktuellen Entwicklungen.

Es wird auch in der weiteren derzeit unüberschaubaren Entwicklung wichtig sein, Hilfsbereitschaft im wahrsten Sinne zu zeigen, d.h. Hilfsmöglichkeiten bestmöglich abzustimmen, zu organisieren, bereit zu sein, schnell agieren zu können und miteinander das Bestmögliche auf die Beine zu stellen.

Zu den Aktivitäten, mit denen sich hier das Diakonische Werk einbringt, wird im Zusammenhang des Berichtes über das DW informiert.

6.2. Diakonie und Gemeinde

Im Übrigen stellen diese Aufgaben wiederum ein Feld der Zusammenarbeit zwischen kreiskirchlicher und gemeindlicher Diakonie dar. Das in der Ökumenischen Visite wahrgenommene Auseinanderlaufen von Diakonie und Gemeinde muss sich hier nicht vertiefen.

Dies betone ich auch auf dem Hintergrund, dass große diakonische Projekte, etwa im Bereich von Altenheiminvestitionen, Herausforderungen darstellen, die in gesamtkirchlicher Verantwortung bearbeitet und wegen des gemeinsamen positiven oder negativen Imageechos auch zu handhaben sind. Fragen grundsätzlicher Art stehen dabei im Raum: Was wollen wir noch, was können wir noch? Was könnte zu groß für uns werden, für die Ressourcen verschiedenster Art, die wir einbringen müssen oder können, für die Verbindung zum Auftrag der Kirche und der Gemeinden?

7. 25 Jahre nach der Einheit, Studienfahrt der Pfarrkonvente

In den zurückliegenden Wochen ist erinnert worden an den 25. Jahrestag der Wiedervereinigung Deutschlands. Bis heute besteht in diesem Kontext unsere Partnerschaft zum Kirchenkreis Niederlausitz. Nach wie vor gibt es Einzelkontakte, aber auch Gemeindekontakte, Besuche, und regelmäßig jährlich die gemeinsame Studienfahrt der Pfarrkonvente.

Die Begegnungen und Gespräche zwischen den Menschen aus dem Osten und dem Westen mit ihren jeweiligen kirchlichen Entwicklungen, die jeweilige Herangehensweise an neue Wege, der Erfahrungsaustausch

zu Fragen der Gemeindeentwicklung, des Pfarrbildes, der diakonischen Arbeit ist nach wie vor für beide bereichernd.

Man lernt einerseits das eigene noch einmal auch mit anderen Augen zu sehen, auch die immer noch vorhandenen Möglichkeiten, die hier bestehen, und die Verantwortung für Fortentwicklung wahrzunehmen, andererseits von Abschiedserfahrungen und zunehmenden Minoritätserfahrungen sich nicht bestimmen zu lassen, sondern das Lied von Klaus Peter Hertzsch „Vertraut den neuen Wegen“ nicht nur zu singen, sondern zu leben.

Nach wie vor und weiterhin wird es Menschen geben, die gemeinsam auf dem Weg der Nachfolge unterwegs sind. Das zeigen die Gespräche und Begegnungen, die wir über die Jahre hin mit den Schwestern und Brüdern aus den besuchten Kirchen auf den Spuren des europäischen Protestantismus gehabt haben. Auch wenn die Gesellschaften und die kirchlichen Möglichkeiten sich bisweilen kräftig unterscheiden, die Begeisterung, dem Weg des auferstandenen Gekreuzigten zu folgen hängt davon nicht ab.

8. Partnerschaft Humbang

Ähnliches berichten auch diejenigen, die im Rahmen der anderen Partnerschaft unseres Kirchenkreises im Frühsommer den Kirchenkreis Humbang in Sumatra besucht haben. Pfarrer Gallach hat uns im Juli mit seinem Reisetagebuch gut bebildert auf dem Laufenden gehalten.

Ich möchte hier auf die Konsultation hinweisen, die Mitte Juli in Samosir mit sieben beteiligten Kirchenkreisen aus der Rheinischen und der westfälischen Kirche stattfand, und in deren Eröffnungsgottesdienst Ephorus Simamarta an den gemeinsamen Auftrag unserer Kirchen erinnerte:

„Evangelisation als ständige Besinnung auf die Quelle des Lebens in Christus; Versöhnung der Unterschiede in Religion, Volkszugehörigkeit und Kultur und Versöhnung mit der Schöpfung; Bildung als Zurüstung der Christen für ihre Aufgabe, den Menschen Hoffnung, Glaube und Gesundheit zu vermitteln. Auch die HKBP bekennt und engagiert sich in der weltweiten Mission, die sich nicht auf die eigene Kirche beschränkt. Im Geiste der Toleranz und der Verantwortung öffnen sich für alle Kirchen neue Horizonte und Verpflichtungen gegenüber den Herausforderungen

der Zeit. So lernen wir miteinander, wie wir den Menschen dienen können.“

Soweit der Ephorus, der deutlich macht, was uns in der Partnerschaft verbindet.

9. Ökumene

Wir bleiben beim Thema „Ökumene“, kommen von der weltweiten Ökumene nun zur konfessionellen Ökumene in unserem Bereich.

Das Bistum Aachen steht an seiner Spitze vor einem Wechsel. Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff hat vor gut einer Woche seinen 75. Geburtstag gefeiert und nach katholischem Recht ist dies verbunden mit dem Einreichen seines Rücktrittsgesuchs in Rom. Ebenso wird in der nächsten Woche der langjährige Ökumenebeauftragte des Bistums, Dr. Herbert Hammans, verabschiedet.

Wir sind sehr dankbar für die ökumenische Weggemeinschaft der letzten Jahre, für vertrauensvolle Gespräche und Zusammenarbeit und viele gemeinsame Erfahrungen auf dem Weg der Nachfolge Christi. Von der Bistumsleitung können wir nicht sagen, was wir mit Sorge in einigen Gemeindeberichten lesen, dass die Ökumene eine Randexistenz erhalten hat, dass neue Verantwortliche die Uhren eher wieder zurückdrehen und inzwischen seit langem gut bewährte gemeinsame Aktivitäten nicht fortgeführt werden. Umso wichtiger wird es sein, hier die Gemeinschaft zu pflegen und zu erhalten und nicht müde darin zu werden, die Einheit der Kirche zu suchen und zu leben.

Dankbar sind wir für die Gespräche mit den Vertreterinnen und Vertretern aus den Regionen Kempen-Viersen und Krefeld-Meerbusch, und in guter Erinnerung habe ich den Regionaltag in Dülken vor 14 Tagen, an dem über neue Gemeindeformen auch für evangelische Ohren viel Wegweisendes zu vernehmen war.

10. Dank und Ausblick

Dies ist, es wurde eingangs schon deutlich, die letzte Synode vor einer Presbyteriumswahl. Daraus folgernd wird sich auch die Zusammensetzung dieser Synode verändern. Einige werden nicht mehr zum Kreis der Synodalen gehören, neue Mitglieder kommen dazu.

Ich möchte allen, den Scheidenden und den Bleibenden sehr herzlich danken für ihren Dienst in der Wahrnehmung des Amtes einer oder eines Synodalen. Ich habe, auch bei kontroversen Diskussionen und Debatten, die auch bisweilen den Charakter eines reinen Meinungsaustauschs deutlich überstiegen haben, nie die eine Grundgemeinsamkeit vermisst, dass wir versuchen, den Weg der Nachfolge Jesu Christi zu gehen. Dieser Weg ist vielfältig, vielschichtig, das biblische Zeugnis bedarf der Auslegung, der Übersetzung ins Hier und Jetzt, und das spiegelt sich auch hier in dieser Synode.

Wir sind kein Parlament, das durch den Gegensatz von Regierung und Opposition charakterisiert ist, wir sind auch kein Organ zur Durchsetzung von Partikularinteressen, gemeindlicher oder funktionaler Herkunft, keine Lobbybühne für bestimmte Handlungsfelder, wir sind die Leitung unserer Kirche in einer Region. Und da gehört zum grundlegenden Wesen einer Synode, dass man sich um die vermeintlichen Interessen und Ziele derjenigen, die mit unterwegs sind, mindestens so kümmert wie um die eigenen. Eben: Nehmt einander an. – Ich danke allen, die diesen Weg konstruktiv und geschwisterlich mitgehen und mit gestalten.

Das Schiff der Kirche gerät bisweilen in stürmisches Fahrwasser. Perspektiven sind unklar, verlässliche Wegzeichen gibt es nicht, die Wellen schlagen hoch. Die kirchliche Grundsituation ist oft diejenige vor der Stillung des Sturms, nicht die Windstille.

Wir haben Aufgaben vor uns, Herausforderungen, denen wir begegnen. Und wir haben Möglichkeiten, gemeinsame Schritte zu tun. Es stimmt, was uns die Schwestern und Brüder bei der ökumenischen Visite sagten: Ihr habt Ressourcen. Wir haben Zeit, geschenkte Zeit, wir haben Menschen, die sich einbringen, wir haben Räume, ökumenische Offenheit, theologische Kompetenz, finanzielle Mittel.

Deswegen sollen wir nicht sagen: Nun, liebe Seele, habe Ruh. Im Gegenteil, die Talente, die wir haben, setzen wir ein. Und bitten um Gottes guten Geist, dass er das Werk unserer Hände fördere.

Mit Ausblick auf das Reformationsjubiläum erlaube ich mir zum Abschluss ein Lutherzitat, aus einer seiner wichtigsten reformatorischen Schriften in der Auseinandersetzung mit dem idealistischen Humanismus

des Erasmus von Rotterdam, aus *De Servo Arbitrio* vom Dezember 1525. Dort heißt es: *Spiritus sanctus non est scepticus*. – Der Heilige Geist ist kein Skeptiker.

In, mit und unter dieser Geistesgegenwart sind wir dankbar für die zurückgelegten Wegstrecken und zuversichtlich für das und vor allem für den, der kommt.

Burkhard Kamphausen